

GOTTESDIENST VOM 6. MÄRZ 2022 IN SCHWAMENDINGEN (GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN KÜSSEN SICH)

Pfarrerin Esther Straub

Psalm 85

2 Gott, Du liebst Dein Land.

Jakobs Geschick hast Du zum Guten gewendet.

3 Du hast Deinem Volk die Schuld vergeben
und all ihre Verirrungen zugedeckt.

4 Hast Deinen ganzen Zorn zurückgezogen
und Dich von Deinem glühenden Ärger abgewendet.

5 Richte uns wieder auf, Gott, unsere Hilfe,
und nimm weg Deinen Unwillen gegen uns.

6 Willst Du ewig mit uns zürnen?

Soll Dein Zorn andauern von Generation zu Generation?

7 Willst Du uns nicht aufrichten und neu beleben,
damit sich Dein Volk über Dich freut?

8 Zeig uns Gott, Deine Güte,
und gib uns Deine Hilfe.

9 Auf das, was Du sagst, Gott, will ich hören,
Frieden versprichst Du

Deinem Volk und allen, die zu Dir gehören.

Damit sie ihre Torheit nicht wiederholen.

10 Deine Hilfe ist ganz nahe denen, die Dich fürchten,
damit Dein Glanz wohne in unserem Land.

11 Güte und Wahrheit finden zusammen, Gerechtigkeit und Friede
küssen sich.

12 Wahrheit sprosst aus der Erde, und Gerechtigkeit schaut vom
Himmel herab.

13 Dann, Gott, spendest Du Segen,
und unser Land gibt seinen Ertrag.

14 Gerechtigkeit geht vor Dir her
und bahnt mit ihren Schritten den Weg.

PREDIGT

Ein Wechselbad der Gefühle bringt der Psalm zum Ausdruck, liebe Gemeinde. Zunächst wird Gott gepriesen, wie er sein Land liebt, wie er die Schuld vergeben und seinen Zorn zurückgenommen hat. Das Volk lebt in Frieden.

Doch dann scheint dieser Friede nur ein Traum zu sein. Flehend ruft in der Mitte des Psalms eine Gemeinde zu Gott und bittet um seine Zuwendung: «Richte uns wieder auf, Gott, unsere Hilfe, und nimm weg Deinen Unwillen gegen uns!» «Willst Du uns ewig zürnen?» «Willst Du uns nicht aufrichten und neu beleben, damit sich Dein Volk über Dich freut?»

Nach Flehen und Bitten setzt die Stimme einer Einzelperson ein. Sie hört, was Gott redet. Und Gott verkündigt dem Volk Güte, Wahrheit, Gerechtigkeit und Friede.

In den Kommentaren zum Psalm finden sich verschiedene Interpretationen, wie dieses Wechselbad der Gefühle und Aussagen verstanden werden kann.

Eine Interpretation erklärt das Hin und Her so: Der erste Teil des Psalms nehme ganz konkret auf die Befreiung des jüdischen Volkes aus dem babylonischen Exil Bezug (ein Ereignis ca. 500 Jahre v.Chr.), während der zweite Teil der Ernüchterung Ausdruck gebe, dass das in seine Heimat zurückgekehrte Volk weiterhin drückende Not leidet. Der erhoffte Segen ist wieder in weite Ferne gerückt. Der dritte Teil verheisse dann der bittenden Gemeinde, dass der Friede sich doch noch erfüllen werde.

Eine andere Interpretation versteht bereits den ersten Teil des Psalms als prophetische Zusage von Segen, die in die Zukunft schaut. Obwohl in der Vergangenheitsform formuliert, erzähle dieser Teil, was Gott für die Zukunft verheisse und was deshalb, weil die Zukunft ja eintreten wird, jetzt schon

Gültigkeit habe: Gott liebt sein Land und wendet sein Geschick zum Guten. Die flehende Bitte des Volks in der Mitte des Psalms ist in dieser Interpretation also eingerahmt durch eine doppelte Bekräftigung, dass Gott Güte und Wahrheit, Gerechtigkeit und Friede wird walten lassen und nicht Grimm und Zorn. Gott wendet sich dem Volk zu.

Diese zweite Lesart des Psalms hat etwas Faszinierendes. Denn sie schiebt Gegenwart und Zukunft eng ineinander, verzahnt sie miteinander. Die Not der Betenden wird nicht einfach durch eine bessere Zukunft kontrastiert, die auf später vertröstet, sondern bereits hier und jetzt entfaltet Gottes Friedenszusage eine verändernde Kraft.

Es ist dies vielleicht die Dynamik eines jeden Gebets: Das an Gott gewendete Bitten gibt Gewissheit, dass Veränderung möglich ist, und schenkt so die Kraft, Missstände zu ändern.

«Du liebst dein Land, hast Jakobs Geschick zum Guten gewendet.» Was die Betenden von Gott erbitten, die Wende zum Guten, Gottes Zuwendung, Leben, Frieden – das wirkt bereits, es wirkt in ihre Gegenwart hinein.

Wenn wir in diesen Tagen die Nachrichten aus der Ukraine sehen, hören, lesen, deutet nichts auf eine baldige Wende zum Frieden hin. Die Situation macht ratlos, ohnmächtig, wütend. Aus reiner Willkür, Machtgier, Narzissmus überfällt Putin mit seinen Truppen einen souveränen Staat und tritt das Völkerrecht mit Füßen. Menschen sterben durch Gewalt, die ihnen andere Menschen antun: Das ist Krieg.

Und die Aktien der Rüstungskonzerne schnellen seit Tagen in die Höhe. Das ist unsere Welt. Eine Welt, die auf den Krieg setzt statt auf den Frieden.

«Frieden versprichst Du
Deinem Volk und allen, die zu Dir gehören.

Damit sie ihre Torheit nicht wiederholen.»

Zigtausende Male wurde die Torheit des Kriegs wiederholt, seit dieses Psalmwort aufgeschrieben wurde. Und Millionen und Abermillionen Menschen starben. Die Ukraine ist eines der stark betroffenen Länder dieser Geschichte: Eroberungskriege, Befreiungskämpfe, Revolutionen, Progrome gegen die jüdische Bevölkerung, Sezessionskriege, Wiedervereinigungen, Holocaust, Stalinismus.

Die ukrainische, die europäische Geschichte und die Weltgeschichte sind mit Krieg übersät und mit dem Elend, das die gewaltsamen Auseinandersetzungen verursachten. Vor dreissig Jahren verfolgten wir mit Entsetzen den Krieg, die Verbrechen und ethnischen Säuberungen im ehemaligen Jugoslawien. Und wir dachten: Ist das möglich? Das muss jetzt das letzte Mal in Europa gewesen sein.

«Damit sie ihre Torheit nicht wiederholen.»

Gab es einen Fortschritt zum Frieden unter uns?

Wurden die westlichen Staaten, ihre Organisationen, Geldinstitute und Firmen nach 1995 vorsichtiger gegenüber nationalistischen Präsidenten und Demokratiefeinden? Wurden sie konsequenter, verurteilten ihre Machenschaften und schoben den Geschäften einen Riegel?

Kamen wir zur Einsicht, dass Krieg nie Frieden schafft? Rüsteten wir ab statt auf? Über 5 Milliarden CHF betrugen die Militärausgaben 2020 in der Schweiz und erreichten den höchsten Stand seit 1995.

Der Psalm bringt es auf den Punkt, was es hiesse, die Torheit des Krieges nicht zu wiederholen: «Güte und Wahrheit finden zusammen, Gerechtigkeit und Friede küssen sich.»

Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit: Sie sind es, die Frieden schaffen und erhalten. Putin hat sie längst aus seinem Regime eliminiert.

Das Fehlen von Wahrheit, Güte und Gerechtigkeit ist der Grund auch für andere gewaltsame Konflikte auf der Welt. Zu Krieg führen Lüge, Missgunst und Ungerechtigkeit, unfaire und unsoziale Wirtschaftsbeziehungen, ökologische Zerstörung, fehlende Bildung, manipulierte Informationen und Propaganda, und vor allem fehlende demokratische Strukturen.

Dafür müssten Mittel und Ressourcen eingesetzt werden: In die Stärkung von Demokratien, von Menschenrechten und des Völkerrechts, in gewaltfreie Konfliktbearbeitung und in Ausbildung von Friedensfachkräften, in faire und gerechte Handelsbeziehungen, in Massnahmen gegen die Klimakatastrophe, gegen Hunger und Armut.

Würden die Mittel, die heute in die Rüstungsindustrie gesteckt werden – es sind 2'000 Milliarden Dollar pro Jahr –, in diese Bereiche investiert, sähe die Welt anders aus.

Das renommierte Stockholmer internationale Friedensforschungsinstitut (Sipri) rechnet vor, dass die NATO-Mitgliedsländer ihre Militärausgaben seit Jahren bereits massiv erhöht haben. Die jährlichen NATO-Ausgaben waren in den letzten Jahren 16mal höher als jene von Russland. Trotzdem konnten sie diesen Krieg nicht verhindern.

Wie wollen wir dem Wahnsinn des Kriegs begegnen? Noch mehr Geld und Ressourcen in die Rüstung investieren, in Kriegsmittel? Oder investieren wir in Lebensmittel, in Wahrheit, Güte und Gerechtigkeit?

Während Gewalt im zwischenmenschlichen Umgang, in der Erziehung und im Strafrecht mittlerweile geächtet wird und wir deutlich rigoroser geworden sind, sie in diesem Bereich zu

verurteilen und zu ahnden, fehlt dieselbe Entschiedenheit, wenn es um kriegерische Konflikte geht.

Zwei amerikanische Professorinnen, Erica Chenoweth und Maria J. Stephan, haben in einer wissenschaftlichen Arbeit alle weltweit bekannten Auseinandersetzungen untersucht, die seit dem Jahr 1900 bis in die Gegenwart für das Recht auf Selbstbestimmung, die Amtsenthebung politischer Führer oder die Vertreibung militärischer Besatzungsmächte geführt wurden. Es sind insgesamt 323 Konflikte, 105 gewaltfreie und 218 bewaffnete.

Die Bilanz: gewaltloser ziviler Widerstand sei die beste Antwort auf Unterdrückung und die überlegene Strategie für sozialen und politischen Wandel. Denn die dramatischen Ereignisse auch der jüngsten Zeit belegten vor allem eines: dass Bewegungen, die auf Gewalt setzen, «oft schreckliche Zerstörungen und Blutbäder auslösen, ohne dass die angestrebten Ziele auch wirklich erreicht werden». Die längerfristige Betrachtung zeige das tatsächliche Potenzial des gewaltfreien Widerstands: Er führe doppelt so häufig wie bewaffneter Widerstand zum Ziel.

Auch gegenüber Regimes, die auf brutale Unterdrückung setzten, hätten Proteste, Boykotte, ziviler Ungehorsam und andere Formen gewaltfreier Aktionen viel dazu beigetragen, die Loyalität wichtiger Unterstützungsquellen gegenüber der Regierung zu untergraben und das Regime zu schwächen.

Ziviler Widerstand habe vor allem deshalb Erfolg, weil er eine grössere und breiter gefächerte Basis von Teilnehmerinnen und Teilnehmern anziehen könne als der bewaffnete Kampf. Für ein Regime sei der zivile Ungehorsam bedrohlicher, weil er auf lange Zeit untragbare Kosten verursachen könne.

Die beiden Forscherinnen stellen in der Untersuchung der 323 Konflikte fest: Fünf Jahre nach einem Konflikt war bei gewaltfreiem Widerstand zehnmal öfter eine Demokratie etabliert als bei der Wahl gewaltvoller Mittel.

Und riesig ist der Unterschied bei der Anzahl Toter, Verletzter, psychisch Kranker und beim Ausmass materieller Zerstörungen.

«Damit sie ihre Torheit nicht wiederholen.»

Eine der allerersten biblischen Geschichten, die Kainsgeschichte, erzählt von der Torheit der Menschheit: Kain bringt seinen Bruder Abel um, aus nichtigem Grund. Und seither wiederholt sie sich, immer und immer wieder: Statt als Bruder und Schwester sehen und gebärden die Menschen sich als Feinde und nehmen ihre Verantwortung nicht wahr, füreinander Hüter und Hüterin zu sein.

«Selig, die Frieden stiften – sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden», predigt Jesus auf dem Berg und redet von Feindesliebe und von der Suche nach Gerechtigkeit.

«Gerechtigkeit geht vor Dir her
und bahnt mit ihren Schritten den Weg.»
heisst es am Schluss unseres Psalms.

In der Passionszeit besinnen wir uns auf den Weg, den Jesus mit seinen Schritten gegangen ist, den Weg nach Golgota.

«Gerechtigkeit geht vor Dir her
und bahnt mit ihren Schritten den Weg.»

Hungernden reichte Jesus Brot, und Ausgestossene führte er zurück in die Gemeinschaft.

Doch die Menschen wollten Gottes Gerechtigkeit nicht unter sich, sie luden ihm ein Kreuz auf die Schulter und schickten

ihn hinaus nach Golgota ins Leiden und in den Tod. Holz auf Jesu Schulter, von der Welt verflucht, heisst es im Passionslied, das wir zu Beginn gesungen haben.

Der gekreuzigte Christus, das ist Gott, der an der Welt leidet, der mit den Menschen leidet, denen unermessliches Unrecht widerfährt. Der sich mit ihnen nach Frieden sehnt, danach, dass Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit einkehren. Der an uns appelliert, dass wir Friedensarbeit leisten, in den Frieden investieren, uns für die Wahrheit einsetzen und Gerechtigkeit einfordern. Dass wir Menschen, die unter Gewalt leiden und auf der Flucht sind, Schutz geben und helfen.

«Güte und Wahrheit finden zusammen, Gerechtigkeit und Friede küssen sich. Wahrheit sprosst aus der Erde, und Gerechtigkeit schaut vom Himmel herab.» Der Psalmbeter vertraut darauf, dass Himmel und Erde zusammenfinden, dass Menschen ihre Torheit nicht mehr wiederholen, dass sie stattdessen Schwerter zu Pflugscharen und Spiesse zu Sicheln schmieden. Wo dies geschieht und Menschen Krieg und Gewalt überwinden, da öffnet sich die Erde der Zukunft Gottes. Güte, Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden breiten sich aus: Die Fülle des Lebens.

«Holz auf Jesu Schulter, von der Welt verflucht, ward zum Baum des Lebens und bringt gute Frucht.» Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehen, ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Amen